

tragen zu können. Denn er betont in einem kürzlich veröffentlichten Briefe, daß er trotz der Unterstützung für das Comité als ein Mittel betrachte. Das Schöffencollegium einer Kommission hat sich gegen den Vortragsplan des Herrn Kunze erklärt. Für einen Überwachungsgerichtshof sollte sich auch ein solches Komitee bilden; damit kann ich wohl demnach beistimmen, der auf den Kommissionsbericht bezüglich der Sachverhalte und des Verfahrens im Zusammenhang mit dem Entwurf des neuen Schöff-Collegiums verweist; es sollen 100000 Loos ausgegeben werden. Herr Kunze hat zwar erklärt, den Minister des Innern und den Finanzminister zu fragen, wenn sich diese dem Vortragsprojekt überlassen wollten. Herr Kunze ist bemerkt im Nebenamt ein Ministerialrat und vertritt als Kommissionsmitglied den Überwachungsgerichtshof für den Fall, der Herr Kunze hat die neuen Ministerialrat gegenüber verankert gemacht, 1/2 Millionen Loos zu liefern. Woher soll das Geld kommen? Es sind Überwachungs gemacht, daß große Vorkosten für Munition und Marine mit Spenden herangezogen werden sollen, nach dem Sinne: Eine Hand wäscht die andere. Auch die Streichlein sollte für die Konzeption einer neuen Linie über die Finanzen eine hohe Summe betreffen. Das sind ganz vermehrte Projekte, über welche die Minister keine Erklärung abzugeben brauchen, denn über den Verstand, bieran beizutragen zu sein, liegt es schon. Ein Deutschland muß zu ungeschwehener Summen im Verhältnis beibringen, das es im höchsten Grade erforderlich, neue Posten zu konstituieren. Herr Kunze hat sich in einem neulich veröffentlichten Briefe mit einer Anfrage des Kaisers begeben, daß es eine bedeutende Sache. Wir müssen hier Debatte darüber sein, bis wir von den Ministern Mitteilung haben. Ich hoffe, die Antwort wird sich bald zeigen.

Minister v. Stricker: Ich angedeutet, daß ich der Vertreter des vom Reichstage erwählten Bürgerlichen Projektes bin. Wegen der Auffassung muß ich mich entscheiden. An die Wahlfrage für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal haben sich allerdings alle Projekte geföhrt, aber am liebsten ist eine Verwirklichung derselben nicht zu denken, insonderheit nicht die Verwirklichung des Leich-Projectes. Bisherige ist die Wahlfrage für das Denkmal einhellig von der Mehrheit entschieden worden, und zwar dahin, daß das Denkmal 18 Meter von dem Kaiser entfernt bleiben soll. Es wird aber Voraussetzung nach möglich sein, zum 100. Geburtstag des vereinigten Kaisers ein feierliches und dem Zwecke der Nation würdiges Denkmal zu schaffen. Minister des Innern: Ich habe mich über das Projekt im Besonderen noch ausnehmend von einem neuen Schöff-Collegium-Projekt etwas äußern wollen. Alles, was er darüber weiß, habe er in den Zeitungen gelesen. Die meisten Mitteilungen über das Projekt sind, inwiefern die Zeitungen der Behörden betreffend, erschienen. Kottwitz: Die Frage ist gemeinlich von dem Minister des Innern und dem Finanzminister geföhrt und zwar von letzterem am häufigsten. Herr Kunze unterliegt als richtiger Beamter nicht der Disziplinargewalt eines Ministers. Aber es muß doch Bestätigung eingelegt werden gegen die Unterstellung, die hier einem Beamten gemacht, der sich im Hause nicht verteidigen kann.

Herr Kunze: Ich habe mich über den Gedanken einer neuen Berliner Schöff-Collegium als mündlich, das begünstige Projekt habe im Sinne des Verfassenden einmütig gemacht. Besonders peinlich geföhrt ist aber die Verwirklichung dieses Vortragsprojektes mit der Denkmalsfrage. Jedemfalls ergab sich aus dem Eingehenden auch die dringende Notwendigkeit, endlich das Vortragsprojekt gesetzlich zu regeln. Herr Kunze: Ich habe mich über den Vortragsplan der Minister zum Übertrag des Vortragsgebühde nicht äußern werden sollen. Zu demselben schließt sich der Herr Kunze an. Herr Kunze: Ich habe mich über die freigelegenen Stellen besonders deshalb äußern wollen, um zu zeigen, wie die Unterstellung des Ministers, der sich die Spitze des Richter-Collegiums nicht einen der Minister überlassen, sondern richtig ist, sich dem? Weiter vertheidigt den Verwaltungsgeschäftshof Kunze gegen die wider ihn erhobenen Unterstellungen. Herr Kunze wird sich hüten, seine unabhängige Richter-Tätigkeit mit der eines der Richter-Collegiums untergebenen Berliner Überwachungsrichter zu verwechseln. Es ist ihm kein Bedenken, daß die Ministerialrat-Kottwitz-Trommel, um das Plagen der Judenitäten zu überleiten.

Herr Kunze: Der Herr Kunze, daß die Entscheidung des Kaisers bezüglich des Denkmalsprojektes nicht schon früher mitgeteilt worden ist, sie würde sehr viel zu Berichtigung mitgeteilt haben. In der Sache schließt sich Herr Kunze dem Minister des Innern an. Herr Kunze: Ich habe mich über die Beziehungen der Minister völlig zufriedengeföhrt und kann sich Namens seiner politischen Freunde nur dem Vorreden, mit Ausnahme des Herrn Kunze, anschließen. Damit schließt die Debatte. In seinem Schlusswort bemerkt der Herr Kunze, daß er sich dem Minister des Innern angeschlossen hat. Gremer, der seine Freundschaft mit dem antichristlichen Minister, Doktor Kottwitz, bezeugen habe erkennen lassen, es begreife, wenn die konfessionellen Verbände in allen Saalkreisen durchziehen, in walden Gremer für dieselben eintrete. Die Minister hätten sich die laugen Reden überlassen exponieren können, wenn sie die fälschliche Entscheidung gegen den Reichstag nicht so heftig hätte suchen wollen. Persönlich bemerkt Herr Gremer, daß er bei der Bemerkung des Kaisers über seine angebliche Freundschaft zu Kottwitz den Zwieselfel bemerkt habe: „Das ist gelogen!“

Präsident von Köller bemerkt, er habe den Zwischenfall so verstanden, daß Kottwitzs Behauptungen als erlogen bezeichnet werden sollten. Herr Gremer erwidert, daß sei nicht seine Absicht gewesen. Diese Behauptungen seien nicht als unwarhaft hingeworfen. (Der Präsident ruft hierauf den Herr Gremer wegen seines Zwieselfelns zur Ordnung. Herr Kunze zieht hierauf seinen Antrag zurück.) Es folgte die Verlesung des Protokolls über die Verhandlung des Herrn Kunze die Staatsregierung zu erklären, über die Ergebnisse der

sich an den Eingetretenen, der betroffen an der Thür stehen gelassen war und die nur in schwachen Umrisfen noch sichtbar Einrichtung dieser Wohnung mit vermurdeten Blicken überfahen. Nach wenigen Augenblicken brante die Lampe und beim Schein derselben erblickte das Geschpar einen hochgewachsenen Herrn in einfaches, aber elegantem bürgerlichen Anzuge, der seinem Aeußeren nach vielleicht ein starker Biersticker sein mochte.

„Was steht zu Befehl?“ wandte sich die Frau Hart freundlich an den Fremden, sobald sie ihren Salon durch Erleuchtung empfangenmäßig gemacht hatte. „Bitte, nehmen Sie Platz.“ Sie wuschte mit der Schürze einen Stuhl ab und schob ihn ihm hin.

„Ich will Sie nicht lange hören“, antwortete der Fremde, ohne von dem darobgehenden Sitze Gebrauch zu machen. „Ich will mich nur erkundigen, ob die Ihnen ein Fräulein Leonine Schmidt wohnt.“

Die beiden Damen saßen sich verlegen an. Ihre Mißgehirn hatte sie dringend gebeten, keinem Fremden, der nach ihr fragen werde, ihre Wohnung zu verrathen.

„Bei uns wohnt ein Maler Wollenberg, ein Herr —“

„Die bei Ihnen wohnenden Herren kümmern mich nicht, ich frage nur nach dem Fräulein. Sie sag mir doch selbst die Wohnung an.“

„Fräulein Schmidt hat Ihnen gesagt, sie wohnt hier?“ fragte der Schneider verwundert. „Wann denn?“

„Oeffnen. Sie ist doch eine Wohnung von drei Zimmern an, die ich zu vermieten habe.“

„Was wollte sie denn damit?“ fragte die Frau schnell.

„Sie wollte sie mieten, sie sagte, die Wohnung, welche sie bei Ihnen inne habe, sei ihr zu beschränkt.“

„Zu beschränkt!“ rief der Schneider. „Du lieber Gott, für ihre paar Lumpen ist doch Platz genug darin.“

Beranlagung zur neuen Einkommensteuer für den Saal und für die übrigen Gemeinden vollständig ausführliche Denkschriften zu veröffentlichen.

Finanzminister Dr. Miquel verheißt, die Gesandtschaft dem nächsten Landtage mitzubringen, sie würden auch schon im Staatsanzeiger zu veröffentlichen. Die Selbstbestimmung hat für einzelne Gemeinden im Besonderen Interesse, weil dieselben durch die Revision der unteren Klassen eine zu hohe Last und die Gemeinden in zu großem Umfang ihre Zuschläge zu den Personaleinkünften erhöhen und die Realsteuer ganz unbedeutend liegen, während es doch gerade die Arbeiter der Regierung ist, den Gemeinden die Realsteuer zu überwälzen.

Herr Kunze (Herr Kunze) führt aus, inwiefern die neuen Einkommensteuer den Gemeinden die Realsteuer erhöhen wird, wie sie 100-200 Prozent kommunalsteuere Zuschlag zahlen, nach Berlin, wo sie nur 70 Prozent Zuschlag zahlen, und anderen großen Städten. Das ist eine sehr merkwürdige Erklärung.

Herr Kunze: Ich habe mich über die neue Einkommensteuer nicht zu äußern. Ich habe mich über die Revision der Verträge schon darauf geäußert, daß die Steuerzahler den Kommunalen das Recht gegenüberstellen.

In seinem Schlusswort wünscht Herr Kunze die Minderheit über die Einkommensteuer, welche die Regierung beabsichtigt. Eine solche Minderheit hat für eine neue Einkommensteuer nicht entschieden.

Herr Kunze: Ich habe mich über die neue Einkommensteuer nicht zu äußern. Ich habe mich über die Revision der Verträge schon darauf geäußert, daß die Steuerzahler den Kommunalen das Recht gegenüberstellen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Mai. (Sofia-Nachrichten.) Heute früh kam der Kaiser von Potsdam nach Berlin und begab sich zu Pferde nach dem Tempelhofer Felde, um die Dattallone des III. Garderegiments s. B. im Beisein einer zahlreichen Generallität und vieler anderer höherer Offiziere, sowie der Militärbevollmächtigten zu besichtigen. Hieran folgte der Monarch einer Einladung zur Fahrt nach der Kaiserin den genannten Regiments. Der Kaiser schied sich um 10 Uhr von Berlin und reiste Sonntag mittags nach Hohenfinow. Dort hielt derselbe bei dem Landrath v. Behnnum-Holtzow vierstündig an und verheißt Abends nach Berlin zurück. Morgen wird der Kaiser in Spandau Militärbesichtigungen abhalten.

(Eine sehr entzündete Willensmeinung hat Kaiser Wilhelm aufgegeben und zwar in Bezug auf seinen persönlichen und in seinen Folgen tief beklagenswerthen Vorgang, der zwischen einem militärischen Wachposten und zwei Passanten im Südosten der Hauptstadt spielte und zu einer in der Presse und in der öffentlichen Unterhaltung sehr lebhafte Erörterungen geföhrt wurde. Als der Monarch am Sonabend im Anstich des Offizierscorps des Franz-Regiments bei der Festlichkeit feierte, wurde er dem Kaiser, den Generalen v. Richter von III. Gardebataillon aus. Sofort wurde telephonisch der Befehl vorgelassen, der Generalen durfte vor seinem Abzuge seinen Kriegeskleidung erheben, wurde mit einem Händedruck ausgesprochen, sehr warm betet und nachdem er ein Gedächtnis und religiöse Verbrüderung empfangen, kühnlos entlassen. — Bekanntlich hat die vorgelagte Behörde das forrekte Verhalten des von der Waffe Gebrauch machenden Postens durch eine militärische Beförderung amtlich bekräftigt.

(Die Volkskommission) beschloß einstimmig, die Wünsche der Kandidaten auf Verlängerung der Kandidatensfreiheit nach dreijähriger Befähigung, wie auf Verlängerung der Gemeindeglieder bei Dienstfähigkeit zur Erwählung zu überweisen.

(Die Ackerbau-Kommission) hat heute Morgen mit ihrer Sitzung begonnen und am Sonntag und mit der Vertagung der Sachverständigen begonnen. Eine Anzahl von Sachverständigen, welche für heute vorgeladen waren, ist inzwischen erkrankt worden, sich erst an einem der folgenden Tage einfinden. Für heute waren von den Berliner Landraths angehörigen Herren vier vorgeladen worden.

(Das Ausgehen des Grafen von Kleist-Schmenzin) aus der konservativen Fraktion des Abgeordnetenkaufes macht in parlamentarischen Kreisen großes Aufsehen. Graf Kleist, Mitglied des Abgeordnetenhauses und seit vielen Jahren Mitglied und Schriftführer des Reichstages, geniesst in seiner Fraktion ein ganz besonderes Ansehen. Sein Ausstieg hat gleichwohl überaus große Freude gemacht, da er für die konservativen Fraktion des Reichstages auch weitere Folgen haben wird.

(Die Beteiligungen an den Fraktions-sitzungen in Sachen der Änderung des konservativen Partei-programms) soll nicht gerade dafür sprechen, daß innerhalb der konservativen Partei der beabsichtigten Veränderung eine besondere

„Allo wohnt sie doch bei Ihnen“, sagte der Fremde schnell, „nun, das ist mir die Hauptsache; hat sie darin nicht gelogen, so ist mir das ein gutes Zeichen. Ich wollte mich bei Ihnen nach ihrer Moralität und Zahlungsfähigkeit erkundigen. Ich habe ein sehr anständiges Haus und drei sehr möblirte Zimmer sind keine Kleingeit.“

„Na, anständig sind wir auch und sein möblirte Zimmer hätte Fräulein Schmidt auch bei uns haben können, wenn sie sie bezahlen kann“, plägte Frau Hart heraus, die, nun ihr Mann dem Fremden doch einmal verrathen hatte, daß die Besuche bei ihr wohne, ihre Ehre als Zimmervermietlerin wahren zu müssen glaubte. „Nach der Moral von Keuten, die ich in meiner Wohnung habe, hat gar Keiner zu fragen; wer bei mir wohnt, ist moralisch, dafür stelle ich.“

„Aber Frau“, mahnte leise der Mann.

„Bitte, meine liebe Madame, ich wollte Sie nicht beleidigen“, entschuldigte sich der Fremde.

„Wollte ich mir auch allerhöchsten verbiten“, fuhr die Frau, ohne sich ihre Worte zu lassen, fort. „Aber, wie gesagt, mit der Moral darf mir Keiner kommen, in der Moral bin ich still; mein Haus ist das moralischste in der ganzen Straße, das wissen die Nachbarn, das weiß die Polizei, das weiß.“

„Ich halte mich ja nicht überzeugt davon; aber wie steht's mit der Zahlungsfähigkeit? Moral und Zahlungsfähigkeit pflegen bei jungen Damen, die chambre garni bewohnen, nicht immer vereint zu sein.“

„Fräulein Schmidt kann ja ihre Nachbarn kann bezahlen, gewöhne drei Zimmer“, meinte der Schneider bedenklich.

„Na, Dir ist sie doch noch nicht schuldig geworden, Hart“, sprach ihr seine Frau an. „Wissen Sie was, Herr Kollege, wandle sie sich zu dem bei dieser Anrede verwundert die Augen aufreisenden Fremden, wendete sie sich doch an ein Auskunfts-Büreau; ich lese alle Tage in der Zeitung, daß die für Geld ausbitteln, wie es mit jedes Menschen Beutel

bedeutung oder Dringlichkeit begeben wird. Es wird erzählt, daß in einzelnen Sitzungen nicht mehr als 80 oder 40 Mitglieder der 125 Mann starken Fraktion anwesend seien. Die Kreuzzeitung hat es daher auch für angezeigt erachtet, ihren Freunden eine möglichst zahlreiche Beteiligungen an der heute Abend stattfindenden Sitzung ans Herz zu legen, um allem Anschein nach eine Entscheidung über die vorbereiteten Abänderungen erfolgen soll.

(Nach einer Berechnung der „Weltbl.“) zählte die preussische Armee am 1. April d. J. 45783 Offiziere des Generalstabes, nämlich 7507 Offiziere- und 8225 Landwirthschafts-offiziere.

(Die sämmtlichen Berliner Kriegerveteranen) wollten sich einem Bunde des Kaisers gemäß, zu einem einzigen Kriegerveteranen zusammenzuschließen und einheitlich organisiren. Bisher bestanden zwei Verbände, von denen der größere fast 13000 Mitglieder umfaßt. Von den mehr als 200 Kriegerveteranen gehörten etwa dreißig bislang noch keinem Bunde an.

(Ueber den Tod Emma Paschas) ist, wie aus Jahrbuch der „Berliner Bienen“ bekannt ist, nicht das Gerüchte so häufig; gerüchweise verläuft auch die Frau erkannt gewesen sein. (Auch dem südlichen Theile des Kaiserreichs) wird insofern wegen beschränkter Reichthümer eingetroffen, da die Frau besichtigt wurde und erst nach längerem Aufenthalt an der Spitze in das Innere vordrang, wegen des schlechten Tragematerials nicht vorwärts konnte.

(Eine bescheidenwerthe Soldatenuhmbildung) berichtet die „Straß. Post“ am Sonntag: Nach der Vorstellung der 1. Kompanie des Grenadierregiments 110, welche zur Aufzeichnung der Vorgesetzten verlassen war, hatte beim Sammeln ein Militär Ratg das Geheiß an den Schützen. Dieser Umstand, welcher zudem völlig belanglos ist, da beim Sammeln jeder sein Gewehr tragen kann, wie er will, verlegte den Helmhelm der Kompanie in heftige Aufregung. Derselbe fragte mit dem Worte: „Blüth Du bist ein guter Soldat.“ Der Befehl auf den Kompanie sah, so daß der Militärrath in Folge langer Unterthats ungenügend zusammenbrach und in das Militärhospital gebracht werden mußte.

(Das 121 Nummer umfassende Verzeichnis von Aufträgen auf Schadenersatz), welche wegen der Februar-Attentate gegen die Stadtgemeinde Berlin erhoben sind, ist jetzt vom Magistrat des Stadtdirektors überföhrt. Es wird beantragt, die Auszahlung der Entschädigungen im Gesamtbetrage von 16642,31 Mk. an die Entschädigungsberechtigten zu genehmigen. 15 Ansprüche sind theils als verpätet angesehen, theils als sachlich unbegründet zurückgewiesen und die einzigen (habe den) Ermittelungen.

(Die Generalversammlung der Central-Frankens-Tafel der Buchdrucker) findet am 29. d. M. in Stuttgart statt. Angeheiß der Novelle zum Krankenspargesetz wird sich die Generalversammlung auch mit der Frage beschäftigen, ob die Krankenkasse aufgehoben werden sollte und ob sie als Zusatzkassen besetzt bleiben soll. Die Meinungen sind noch nicht ganz geföhrt; es scheint aber, als wenn die Mehrheit sich dafür entscheiden dürfte, die Kasse aufzulösen und eine Zusatzkassen nicht einzurichten.

(Der sozialdemokratische Parteiführer Weber) quittirt im „Vorwärts“ über die im April zur Parteifahrt abgeführten freiwilligen Beiträge, welche die Summe von beinahe 60000 Mark ausmachten. Der weltanschauliche Theil davon entfällt auf die Ueberführung der zwei bedeutendsten sozialdemokratischen Parteigruppen — „Vorwärts“ mit 9014,25 Mk. als Uebertragung des Charakters und der „Hammer“ mit 5000 Mk. — an größeren Summen ganz im Uebrigen ein Anonymus (M. L.) 25000 Mk.

(Deutsche Sozialdemokraten) haben bei der Reiseleiter in Witten folgendes Schreiben an ihre Genossen in Paris geföhrt:

Die Sozialdemokraten von Witten und Niedersiegm glauben, den internationalen Arbeiterverband am besten dadurch belegen zu können, daß sie hier an der Spitze des Niederrhein-Monuments-Projektes stehen gegen die Abfolge des Weltkrieges, die das edelste Gefühl des Menschen, die Nächstenliebe, systematisch untergraben würde, wenn nicht die Arbeiterklasse diesen Treiben ein energisches Halt setzte. Heute am 1. Mai soll durch die von Gausinismus verurtheilt der Arbeiterwahlabend ein geandertes Heuchelreithiertheil der Nächstenliebe werden, und am selben Orte, wo der sogenannte Patriotismus der „deutschen Deutscher“ unglückliche Male Gedeihen geföhrt hat, befinden wir, daß das arbeitende Volk dieselben und jenseit der Wägen einig ist trotz aller Verwerfung. Hier, wo die deutschen Wägen auf ihr Nieder mit Frankreich trallen, sollen wir den Arbeiterfrauen der Vögeln meinen aufrichtigen Dank sagen.“

Zu diesem Schriftstück bemerkt die „Tagl. Anstalt“: „Wenn es Leute gibt, die angeheiß des Niederrhein-Denkmalsoo watenlandlos denken können, braucht man sich nicht allzuweit wundern, bestellt ist. Ich weiß nur, was Fräulein Schmidt mir bezeugt, was Sie Ihnen bezahle oder nicht bezahle, wird ich nicht sagen. Sonst noch was gefällig.“

„Ich danke für den gütigen Rath“, antwortete der Herr, der von diesem Rath der guten Frau offenbar mehr beflusst als beleidigt war. „Wohnte ich Fräulein Schmidt sprechen? Ich werde die Sache mit ihr in Mäßigkeit bringen.“

„Die Treppe hinauf —“ sagte der Schneider, aber seine Frau ließ ihm ins Wort.

„Fräulein Schmidt ist nicht zu Hause, sie ist schon heute Morgen früh ausgegangen und hat mir gesagt, sie komme erst um zehn Uhr wieder. Sie sieht sich wahrscheinlich noch mehr möblirte Wohnungen an; wenn man drei Zimmer mieten will, nimmt man nicht die erste beste, da erkrankt man sich erst nach der Moralität der Vermieter. Ich werde Ihnen leuchten, mein Herr, das Gas brennt noch nicht.“

Mit einer sehr ausdrucksvollen Bewegung ergriff sie die Lampe und schritt dem Fremden voran. Dieser ward noch einen Blick wie hilfflehnd nach dem Schneider, der Ausbruch stummföhrender Ergebung, der sich im Gefährte des armen Mannes malte, bewies ihm aber, wer Meinherrschter in diesem Werke war und daß es für den Augenblick keine Zukunft gab, an die sich gegen den Willen der Frau Hart appelliren ließe. Er folgte ihr deshalb, ohne noch einen weiteren Versuch zu machen, zu Fräulein Schmidt zu bringen. Welche Welt er trostlos mit dem Erfolge der von ihm angefertigten Nachreden zufrühen.

„Aber sage mir, Frau, warum Du den Herrn so grob behandelt hast?“ fragte der Schneider, sobald diese bessere Hälfte wieder ins Zimmer zurückgeführt war. „Du kannst doch in Berlin nicht allein Zimmer vermieten; was bist Du denn so neidisch gegen Leute, die's auch thun?“

(Fortsetzung folgt.)

dies am 5. d. antichristen geschloß.

schäftsmit der Elegie

läufige

Mümmern

den Kö

belehrtet

den Ge

sich heu

ferenzen

1 Millio

ausgaben

durch die

einer Un

wadrächt

Erneuerl

icht wir

treffen.

(Sch

Reichsg

wurde

nannt.

für die

des Sa

haben

Wittch

der Pri

C

Rabin

Martin

in die

ein K

Berliner

von Ant

früher;

der W

weil die

haben

W

in alle

ganze

Städte

Wahlge

müßigte

erlangen

Rehaue

hamp

halten

W

Publik

fabrik

W

w

schling

sich in

Georgen

berren

Daum

in die

Dittiel

Gude

schlechl

W

garen

Deut

W

Ammer

des See

Kreuzla

das Bes

W

Mungen

er glü

richtere

Worte

bleiben

Der

die

W

bis por

Gebr. Schultz Nachf.

Halle a. S.

Neu eingetroffen:

Regenmäntel, Jaquettes, Capes, Umhänge, Fichus, Staub-Mäntel, Kinder-Mäntel, Kinder-Jacken.

Grosses Lager in Kleiderstoffen:

Noppen, Streifen, Relief, Borduren, Etamine, Mousseline.

Blousen

in allen nur denkbaren Formen und Preislagen.

Ausverkaufs-Anzeige.

Am heutigen Tage eröffne ich wegen bevorstehender Aufgabe meines Geschäftstheils einen

grossen Ausverkauf

des gesammten **Papier-, Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren-Lagers.**

Es tritt infolgedessen eine **Preisermäßigung von 10—15 Procent** ein und hoffe ich durch diese günstige Gelegenheit einem verehrten Publikum zu recht zahlreichen Besuch meines Ausverkaufs Veranlassung zu geben.

Carl Th. Plötz Nachf.

Inh. W. Lauenroth

Nur Nur Nur

52 Gr. Ulrichstr. 52.

Friedr. Schäfer,

Dachritzgasse 23, empfiehlt zu Fabrikpreisen für Händler sein Engros-Lager der besten u. billigsten

Peitschen,

sowie in ganzen und halben Schocken ebenfalls zu äusserst Engrospreisen die dazu gebhörigen

Riemen.



E. Walther's Nachf.

Moritzthor 1, Steinweg 20,

empfehlen alle Sorten **Farben, Lacke, Leim, Pinsel etc.** zu den billigsten Preisen.

Kgl. Zahnärztl. Poliklinik, Gratis-Behandlg. v. Zahn- u. Mundkrankheiten, Ecke Jägergasse u. Kl. Ulrichstr., täglich 2 Uhr. Prof. Holländer.
Hofbäuer u. Strichen seit 20 Jahren mit Erfolg. Fr. Vbh. Rt. Sandberg 13.

Soolbad und Sanatorium **Wittekind**

bei Halle a. S. die Bade-Direction.

Prospecte durch

Gallerie Palm.

Gallerie von Portraits berühmter Frauen in Beilebung zu geschichtlichen, literarischen und künstlerischen Größen, **Ausstellung in den „Kaiserjahren“.**
Geöffnet von 9—6 Uhr, Sonntags 1/2 12—2 Uhr und 1/4 4—6 Uhr.
Eintritt 50 Hg. **Freitag 1 Wf.**

Bekanntmachung.

Die Restbestände aus der **A. Wolff'schen Concursmasse** (früher Goldene 48) in **Herren- und Knaben-Garderobe**

müssen bis zum **1. Juni** vollständig ausverkauft sein und werden zu **billigsten Tagespreisen** abgegeben.

Geöffnet **Vorm. von 9—1 Uhr, Nachm. 3—7 Uhr.**

Der Verwalter.

Commandit-Gesellschaft für Mercerie

Leipzigerstraße 16.

M. Berg & Co.

Leipzigerstraße 16.

73 eigene Geschäfte.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Grösstes Lager garnirter und ungarnter Hüte.

Reichgarnirte Capotten von 1,25 Mark an.

Garnirte Kinderhüte für 50 Pf. Damenhüte für 1,00, 1,50, 2,00 Mark bis zum elegantesten Modellhut.

Garniren der Hüte in unserem Atelier gratis.

Größtes Lager in Posamenten, Kurzwaaren, Wäsche und Handschuhen.

Eine Partie Damenhandschuhe in den schönsten Farben für 18 Pf.